Schlesisches Bonifacius-Vereins-Blatt.

Herausgegeben
von
Lic. Hermann Welz, Erzpriester,
Kreis-Schulen-Inspector und Stadtpfarrer von Striegau.

4. Jahrgang. Jauer, den 1. Novbr. 1863. No. 11.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von H. Hiersemenzel in Jauer am 1. eines jeden Monats und ist durch alle königlichen Postämter um den Preis von **5 Silbergroschen** für das Halbjahr, im Buchhandel (Leipzig, Ign. Jackowitz) für 6 Sgr. zu beziehen.

Selig die Armen.

Das Jesukindlein war so arm,
Umgeben war's von Weh und Harm
Zu Bethlehem im Stalle.
Doch trug Es gern Sein dürftig Kleid,
Litt gern der Armuth Bitterkeit,
Zu retten uns vom Falle.

Das muntre Vöglein hat sein Nest,
Es ruhet in des Baums Geäst,
Geschützt vor Sturm und Wetter;
Und Jesu, ach, ist nicht vergönnt
Ein Plätzchen, da Er ruhen könnt', —
Der sündigen Menschheit Retter!

Blick' auf zum Kreuz, wo arm und bloß,
Bedeckt mit Wunden tief und groß,
Der liebe Heiland leidet!
Blick' hin, wo Der, der uns erschuf,
Sein Leben läßt, und mit dem Ruf
„Es ist vollbracht" — verscheidet!

Und du, du willst im Ueberfluß,
Und in der Freuden Vollgenuß,
Im Rausch der Sünde leben?
Willst nur nach irdisch eitlem Prunk,
Nach der Begierden Sättigung —
Nach Art der Heiden streben?

Dann hast, verblendet und bethört,
Ein Christ zu sein du aufgehört;
Drum raff' dich auf bei Zeiten!
Denn das bedenke: Selig preist
Der Herr nur die, die arm im Geist
Um ewige Güter streiten.

Isidor Barndt.

Mecklenburgische Missionszustände.

(Fortsetzung und Schluß von No. 10. d. Bl.)

Bei Erwägung, wie mühevoll es ist, in der nordischen Diaspora den katholischen Glauben wieder heimisch zu machen, möchte das Bei=

spiel des Grafen v. Zinzendorf der Beachtung werth erscheinen. Nikolaus Graf v. Zinzendorf, im 18. Jahrhundert berühmt durch die Gründung der Herrnhuter Gemeinden, wußte seinen Gemeinden dadurch Bestand und Ausbreitung zu verschaffen, daß er Ansiedelungen gleichgesinnter Glaubensgenossen ermöglichte. Wer erinnert sich nicht der Herrnhuter Colonien in Schlesien, der Lausitz und Sachsen; in gleicher Weise hat sich diese neue Religionsgesellschaft in der neuen Welt ausgebreitet, so daß die ganze Secte jetzt an 80,000 Bekenner zählt. Zinzendorf folgte hierin dem Beispiel der Bekehrer Deutschlands; auch Carl d. Gr. hat Sachsen zum Christenthum bekehrt, indem er christliche Ansiedelungen mitten unter den Heiden gründete, und an den nordischen Grenzmarken Deutschlands erhielt das Christenthum ebenfalls zuerst durch christliche Colonien Geltung. Wäre es denn unmöglich, diesem Beispiele zu folgen? Raum zu solchen Ansiedelungen, besonders in der Mark, wäre vorhanden, denn die Mark, besonders die Priegnitz, und ebenso Pommern ist sehr dünn bevölkert; man kann stundenlang gehen, ehe man aus einem Dorfe in ein anderes kommt; noch dünner ist Mecklenburg bevölkert; die beiden Großherzogthümer Mecklenburg sind die am wenigst bewohnten von ganz Deutschland; die Bevölkerung ist besonders noch sehr durch Auswanderungen nach Amerika gelichtet worden; es gibt dort so wenig Arbeitskräfte, daß die großen Grundbesitzer jährlich den dritten Theil ihrer Aecker brach liegen lassen, und daß, wie neuerdings in öffentlichen Blättern berichtet wurde, mancher Grundbesitzer einen Thaler tägliches Arbeitslohn bot, um nur Arbeiter zur Erndte zu erhalten. Hier wäre Raum genug, durch katholische Ansiedelungen den katholischen Glauben auszubreiten, und in den preußischen Landestheilen könnten sogar die Landesgesetze nicht hinderlich sein.

Wer von den mit vielen Gütern gesegneten Katholiken würde aber so großen Eifer für seine hl. Sache haben, wie ein Graf Zinzendorf für die seinige? Hier fänden auch jene Orden, die im Mittelalter sich durch Urbarmachung von Wäldern und Sümpfen verdient gemacht haben, Gelegenheit, ihre Thätigkeit zu wiederholen, und es würde sich auch in geistiger Beziehung das Angesicht der Erde erneuern! Wenn die reichen klösterlichen Genossenschaften Oesterreichs und Ungarns ihre Schätze, die sie von den Gläubigen erhielten, dazu verwendeten, in Brandenburg und Pommern Rustikalgüter zu kaufen, und katholische Pächter als Colonisten hinsetzten, so würden die irdischen Schätze himmlische Früchte bringen. Ein anderes Mittel, die katholische Sache in der nordischen Diaspora zu fördern, könnten wir von den Gegnern entnehmen, und sie mit eigenen Waffen bekämpfen. Man setze den protestantischen Traktätchen katholische entgegen. Wenn die Buchdruckerkunst dazu dienen muß, die katholische Wahrheit zu entstellen, warum sollte sie nicht auch dazu dienen dür-

fen, die katholische Wahrheit in protestantischen Gegenden auszubreiten. Voluminöse Controversschriften thun es nicht, Controversschriften, deren wir so viele haben, haben ihren Zweck nicht erreicht, sie verbittern die Gemüther, statt sie für die Wahrheit zu erwärmen. Brochüren und katholische Zeitschriften werden höchstens von Katholiken gelesen und finden keine weitere Verbreitung; man wähle die Form der Traktätchen; in einzelnen Druckbogen suche man die katholische Wahrheit, die geschichtlichen Wahrheiten betreffs der Kirchentrennung, zu behandeln und massenhaft unter das märkische und pommersche Landvolk zu bringen, und wenn sie Niemanden bekehren, so werden sie doch die krassen Vorurtheile zerstreuen, welche unter diesen Leuten vorhanden sind.

Freilich sind all' unsere Mühen eitel, wenn Gott das Gedeihen nicht gibt, aber dieses mühevolle und rastlose Wirken wird auch gleich dem beharrlichen Gebet Gottes Segen herabrufen. Es ist uns allerdings verborgen, ob Gott in seiner Barmherzigkeit beschlossen, der Kirche in jenen nordischen Gegenden Triumphe zu bereiten, oder ob das Ende der Prüfungszeit noch fern ist, aber wenigstens sollte katholischerseits nichts, was erlaubt ist, unversucht bleiben, der Kirche in jenen Gegenden die Herrschaft wieder zu gewinnen. B. J.

Strausberg in der Provinz Brandenburg.

Lieber Leser! Den Namen Strausberg hast Du gewiß sehr wenige Mal erst in den kirchlichen Blättern gefunden. Einige Mal nur findest Du ihn unter den mit milden Gaben beschenkten Orten, welche im schlesischen Kirchenblatte angezeigt worden sind. Und doch ist Strausberg ein Ort, wie so viele in der Delegatur, in welchem die Katholiken noch lange nicht das Ziel erreicht haben, das sie zu erreichen sehnlichst wünschen und hoffen.

Sind die hiesigen Katholiken vielleicht zu furchtsam, um eine bittende Anfrage an die schlesischen Geldbörsen zu thun? oder besitzen sie wirklich schon Alles, um ihren geistlichen Bedürfnissen in einem höhern Grade Genüge leisten zu können, als an vielen andern Missionsstationen? Die letztere Frage muß Schreiber dieses, der die hiesige Lage nächst dem Seelsorger am besten kennt, entschieden verneinen. Wohl aber kann er die erstere mit Fug und Recht als eine solche bezeichnen, auf welche die Antwort: ja! erfolgen muß. Bei den vielen und dringenden Nothschreien, welche aus der Delegatur nach Schlesien hin ertönen, wollten die Katholiken hierorts so lange als möglich ihre Stimmen zurückhalten, um die milden Herzen nicht

allzusehr in Anspruch zu nehmen. Mittlerweile aber haben sich die Verhältnisse also gestaltet, daß auch von hier eine derartige Bitte sich zu den übrigen zugesellen muß.

Ich will Dir, l. L., damit Du, wenn auch keine ganz klare, aber doch eine einigermaßen befriedigende Vorstellung bekommst, Strausberg in der Kürze beschreiben und zwar: 1) wie es in der älteren Zeit, d. h. vor der Kirchentrennung, ausgesehen hat und 2) wie es in der Neuzeit, d. h. nach der Kirchentrennung bis heute, beschaffen war und ist. Dabei bemerke ich, daß ich mir nur vorgenommen habe, das zu berücksichtigen, was für uns und unsere hl. Religion und Kirche von Interesse ist.

Damit Du nun weißt, wohin Du Dich zu denken hast, gebe ich Dir vorerst kurz die Lage und Gegend an, in der sich Str. befindet, (im Fall Du nicht selbst den Ort kennst). Die Stadt liegt 5 Meilen nordöstlich von Berlin an der Chaussee, die aus dem Oderbruche über Wriezen nach der Hauptstadt des Landes führt. Westlich und nördlich zieht sich ein ziemlich bedeutender See, der Straussee — in seiner Längeausdehnung etwa $\frac{3}{4}$ Meilen, in seiner Breite $\frac{1}{8}$ Meile — um die Stadt, hinter dem sich große Kieferwaldungen ausbreiten. Von Nah und Fern schauen kleine und große Hügel mit Wald bedeckt und theils mit recht lieblichen Aussichten nach der Stadt hin. Der Süden und Osten ist frei und von Feldmarken eingenommen. Von einem der Hügel, dem Marienberge, $\frac{1}{4}$ M. von der Stadt entfernt, ist später noch die Rede.

Nun bitte ich Dich, l. L., ermüde nicht bei meiner anspruchslosen Darstellung und — was die Hauptsache ist — verschließe nicht Dein mildes Herz und Deine freigebige Hand dem Rufe und der Bitte, die ich im Namen unserer hiesigen kath. Gemeinde schließlich an Dich richte!

Strausberg vor der Kirchentrennung.

Ueber den Ursprung der Stadt ist die Geschichte dunkel. Erst von 1254 an ist Gewisses in den Urkunden enthalten. Nur Vermuthungen über die Entstehung und die Schicksale derselben vor diesem Jahre werden von den Chronisten aufgestellt. Nach einer solchen Angabe soll die Stadt ein Wohnsitz der Wenden gewesen sein, den Markgraf Albrecht der Bär (1133—1170), als er die Mark Brandenburg erobert hatte, mit deutschen Ansiedlern besetzte und dem Orte die Rechte einer Stadt verlieh. Nach einer andern Angabe war sie eine Burg der ersten Markgrafen. Johann I. ließ sie im Jahre 1254, wie wir bestimmt wissen, mit Mauern, Wällen und Gräben umgeben. Magister Engel, märkischer Chronist zu Ende des 16. Jahrhunderts, sagt in einer Beschreibung der Stadt, daß sie zu seiner Zeit, in welcher die Karthaunen und Mauerbrecher noch zur Bestürmung der befestigten Orte gebraucht wurden, „einen guten, harten Puff" hat ausstehen können.

Es ist aus den Urkunden wenigstens das zu ersehen, daß der Ort im genannten Jahre 1254 schon als Stadt bestand. Seine Gründung datirt also jedenfalls aus viel früherer Zeit. Den Namen der Stadt leitet man von einem Vogel Straus, den die Sage in dem westlich auf Höhen gelegenen Walde nisten läßt, ab. Manche wollen ihn auch von dem in der Gestalt einem Vogel ähnlichen See ableiten, der die Stadt umgibt; dies kann man jedoch nur mit Hilfe einer großen Portion Phantasie thun. Am sichersten wird man gehen, wenn man von einer alten Familie Strutzberg, deren Nachkommen in frühester Zeit die Besitzer des in der Nähe liegenden Dorfes Prädikow und Herren von Str. waren, herleitet; denn im Landbuche Kaiser Carls IV., wo ihrer erwähnt wird, heißt die Stadt auch Strutzberg, und in einem Briefe des Magistrats von Str. vom 28. Decbr. 1638 an den Magistrat zu Freienwalde befindet sich ein Siegel, bei dem die Umschrift heißt; Sigillum civitatis Strutzberg.

Die Geschichte der Stadt ist keine erfreuliche zu nennen, denn obgleich sie einige Mal in einem Glanze dasteht, in welchem sie andere und viel größere Städte überstrahlt, so haben doch zahlreiche Unfälle diesen Glanz im Laufe der Zeit so geschwächt, daß sie an den Folgen derselben heute noch darnieder liegt; und wenn auch Manches in bürgerlicher und gesellschaftlicher Beziehung als Erhebung aus der langen Erniedrigung gelten mag, so ist doch in religiöser Hinsicht erst ein kleiner Anfang gemacht, aus welchem man auf Besseres, auf eine endliche Wiedergenesung des Geistes schließen darf.

Ihr größter Wohlthäter in früherer Zeit ist Markgraf Otto III., der Fromme, 1220—1267, gewesen, mit welchem gleichzeitig sein Bruder, der obengenannte Markgraf Johann I., regierte. Otto ließ sich das Wohl der Stadt sehr angelegen sein und verlieh ihr viele und bedeutende Privilegien. Er war für sie so eingenommen, daß er hier seinen glänzenden Hofstaat hielt und ein Dominikanerkloster stiftete. Die damalige, jedenfalls von einem der ersten Markgrafen zum Schutze gegen die östlichen feindlichen Nachbarn, die Polen, erbaute, sehr ansehnliche Burg schenkte er später dem Kloster. Eine Straße, in der die Ritter und Geistlichen, die sich am Hofe aufhielten, nach der Burg gingen, heißt noch heute die Ritterstraße. Eine andere, vom spätern Kloster, das in der Nähe der Burg erbaut war, ausgehend, führt gleichfalls noch den Namen Klosterstraße. Daß der Markgraf wirklich gern in Str. sich aufgehalten und dasselbe, man kann sagen, Berlin, seiner Residenz, vorgezogen habe, geht ferner daraus hervor, daß er sich, obgleich zu Neubrandenburg in Mecklenburg gestorben, doch im Kloster zu Str. begraben ließ. Ebenso war die Gruft des Klosters die Ruhestätte noch anderer Glieder des Markgrafenhauses.

Diese Zeit ist der Glanzpunkt in der Geschichte Strs. zu nennen. Indeß ging es bis zum Jahre 1320, bis zu welcher Zeit die Mark-

grafen aus dem anhaltinischen Geschlechte regierten, mit der Stadt auch nicht gerade rückwärts. Das Kloster, die durch dasselbe herbeigezogenen Großen des Landes und die (in Vergleich zu vielen andern Gegenden Brandenburgs) angenehme Gegend und Lage waren Ursache, daß der übrige Adel eifersüchtig wurde und darnach strebte, sich dort ansäßig zu machen. Es war ihm eine Ehre, verschiedene städtische Aemter, die das Kloster ihm übertragen konnte, einnehmen zu dürfen. Dies führte wohl manchmal zu Streitigkeiten unter dem Adel, die aber so unerheblich waren, daß durchaus keine Störung im Großen und Ganzen dadurch verursacht wurde. (Fortsetzung folgt.)

Missions- und andere Nachrichten.

Hirschberg. Die Gesammt-Einnahme des schlesischen Haupt-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung betrug im Jahre 1862 18,975 Rthlr., die Gesammt-Ausgabe 11,741 Rthlr.; außerdem sind noch 5000 Rthlr. in Hypotheken, 500 Rthlr. in Rentenbriefen und einige kleinere Stiftungs-Kapitalien vorhanden. Die Kirchen-Collecte am letzten Reformationsfeste hat in der Kirchenprovinz Schlesien 1845 Rthlr. eingetragen. — Nach einer Mittheilung des Central-Vereins hat derselbe auf seiner letzten Versammlung in Nürnberg 165,000 Rthlr. an 578 Gemeinden vertheilt und in der nächsten zu Lübeck ist über 175,000 Rthlr. zu verfügen. (Pr. Z.)

Birkenbrück. In der Pfarrei Birkenbrück bei Bunzlau in Niederschlesien, Archipresbyterats Naumburg a. Q., leben in einem Umkreis von 3 bis 4 Meilen vom Pfarrort in 15 Dörfern und 18 Förstereien eine Menge armer Katholiken, deren Kinder aus Mangel katholischer Schulen in der Nähe protestantische besuchen müssen. Sollen diese Kinder der Kirche nicht gänzlich verloren gehen, so ist es nöthig, daß dieselben zur Zeit, da sie auf den Empfang der heil. Sacramente der Buße und des Altars vorbereitet werden sollen, an den Pfarrort gebracht werden und dort den erforderlichen Vorbereitungs-Unterricht erhalten. Bei der Mittellosigkeit der Eltern derselben muß aber für den freien Unterhalt der Kinder gesorgt werden. Dank dem Walten des St. Bonifacius-Vereins ist dies seit dem Jahre 1856 möglich geworden. Durch eine jährliche Unterstützung von 25 Rthlr. konnte es geschehen, eine ziemliche Anzahl solch' armer Kinder zu retten und sie alljährlich durch 5 bis 6 Monate am hiesigen Orte dürftig zu unterhalten, im katholischen Glauben zu unterrichten und in das kirchliche Leben einzuführen. Nur so ist es möglich, zu verhindern, daß die kleine Zahl von etwa 100 Katholiken unter etwa 10,000 Protestanten in den vorgedachten Ortschaften allmälig ganz verschwinde; nur auf diese Weise ist eine schwache Hoffnung vorhanden, daß sich die Zahl der Katholiken in hiesiger Gegend erhalte und vermehre.

Aus der West- und Ostpriegnitz im Delegaturbezirk. Der letzte August und die ersten drei Tage im September waren für die Missionspfarreien Wittenberge und Wittstock recht erfreuliche Tage, denn da weilte hier der fürstbischöfliche Delegat für die Mark Brandenburg und Pommern, Domherr und Propst bei St. Hedwig in Berlin, Hr. F. X. Karker, um in besonderer Mission unsers hl. Vaters Pius IX. das hl. Sacrament der Firmung zu spenden, nachdem schon vorher, im Juni, der hochw. Hr. Erzpriester von Spandau die kirchliche Visitation und Schulprüfung vorgenommen hatte. So zeigt sich das kirchliche Leben und die Hierarchie auch bereits in der Diaspora. Schlesische Blätter berichten uns zuweilen von den Firmungsreisen der hochwürdigsten Herren Bischöfe unseres Bisthums; es dürfte daher den Lesern d. Bl. gewiß auch angenehm sein, einmal zu erfahren, wie die Gläubigen der Diaspora an dieser und jener Missionsstation den Abgeordneten ihres hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs aufnehmen und sich um die Heilsgnaden bekümmern.

Am 30. Aug. abends 10 Uhr gelangte der hochw. Hr. Delegat mit dem letzten Eisenbahnzuge in Begleitung des Hrn. Pfarrers von Neuruppin von Neustadt a. D. kommend hier an. Von dem Missionsgeistlichen auf dem Bahnhofe im Priesterrock empfangen, wurde derselbe in einem Wagen nach dem Missionshause unter der Illumination des hellen Mondscheines geleitet, wo die Schulkinder und mehrere Gemeindeglieder in sichtlicher Freude noch am späten Abende sich versammelt hatten, um den hohen Gast zu bewillkommnen. Als der Wagen vor dem Missionshause vorfuhr, verbreiteten zwei bengalische Flammen ein magisches Licht und erleuchteten die lange Front des Hauses und den davor liegenden mit jungen Bäumen bepflanzten Garten. Vom Kirchenvorstande in der Person des Hrn. v. Alers mit einigen Worten begrüßt, betrat der hohe Herr die Wohnung des Ortsgeistlichen, während die Schulkinder ihre Freude in einem Liede ausdrückten.

Am 31. August begann der feierliche Gottesdienst um 8 Uhr, indem der Hr. Propst processionaliter mit Kreuz, Fahnen und Schulkindern aus der Wohnung abgeholt und, in die Capelle — einen früheren Tanzsaal — geführt, das veni sancte spiritus angestimmt wurde. Darauf wurde ein Levitenamt celebrirt — eine große Seltenheit auf jüngern Stationen, — woran ein geistlicher Nachbar aus der Diözese Osnabrück sich betheiligte, da der Ortspfarrer im Beichtstuhle beschäftigt war. Der Hr. Lehrer führte mit den Schulkindern eine musikalische Messe auf, wodurch alle Anwesende sichtlich erbaut wurden. Nach dem Hochamte trat der hochw. Herr in Domherrnkleidung wieder an den Altar, um die Firmpredigt zu halten und die hl. Firmung 21 Firmlingen zu spenden, nachdem schon vor 6 Jahren 54, und vor 4 Jahren 20 Personen gefirmt worden waren. Die Gläubigen sind also hier in dieser Beziehung besser daran,

als die Glaubensgenossen in Schlesien, wo die hochwürdigsten Herren Bischöfe bei der weiten Ausdehnung unsers Bisthums erst nach vielen Jahren wieder an demselben Orte erscheinen können, um die Gnade des hl. Geistes mitzutheilen. Nun, wir müssen in mancher anderer Hinsicht sehr darben, also möge man uns die Fülle dieser Gnade um so mehr gönnen. Dazu haben wir sie dem Un= und Irrglauben gegenüber viel nöthiger, als die Diözesanen der Provinz Schlesien. Der sakramentalische Segen beschloß die schöne Feier, die uns Allen unvergeßlich bleiben wird. Darauf wurde die Schule besucht. Nach einem bescheidenen Mahle in der Wohnung des Geistlichen, woran der Lehrer, Kirchenvorstand und zwei Gemeindeglieder sich betheiligten, fuhr der Hr. Delegat nachmittags nach Perleberg und stieg im Hause des Kaufmann und Kirchenvorstehers Hrn. H., der um diese Ehre gebeten hatte, ab. Abends ½8 Uhr war Sitzung des St. Vincentiusvereines in der Schulstube des Missionshauses, welche von den Schulkindern mit einem Liede eingeleitet wurde. Der Hr. Delegat sprach seine Zufriedenheit über das Wirken des Vereines, welches der Hr. Präses, Kreisgerichtssecretär W., kurz darlegte, aus, und wies die Mitglieder auf den Geist und das Ziel des Vereines in väterlichen Worten hin, so daß wir meinten, wir befänden uns in einem gemüthlichen schlesischen Familienkreise. Das that unseren Herzen recht wohl. Dienstag um 8 Uhr fand dann die gottesdienstliche Feier wie in W. statt und wurden 16 Personen gefirmt. Darauf Schulprüfung. Ein bescheidenes Mahl in der Wohnung jenes Kaufmannes vereinte auch hier die ersten Gemeindeglieder. Abends traf der Hr. Delegat in Pritzwalk ein, stieg in der Behausung des Kaufmannes und Kirchenvorstehers Hrn. G. ab, und firmte am Mittwoch den 2. Septbr. nach einer stillen hl. Messe 10 Personen. Lazarus und Martha bedienten auch hier den Herrn in seinen Priestern durch ein kleines Festmahl. Abends ging die Reise nach Wittstock. Das Missionshaus, so wie den Eingang zu demselben hatte hier christliche Liebe herrlich erleuchtet, zum Zeichen, wie ja auch das Licht des hl. Geistes durch Ausspendung der hl. Firmung die Herzen der Gläubigen durchdringen soll. Vom Ortspfarrer G. Michael mit wenigen, aber recht innigen Worten begrüßt, begab sich der Hr. Propst bald nach der festlich geschmückten und von Besuchern überfüllten Kapelle, in welcher das „Großer Gott, wir loben dich" gesungen und der hl. Segen ertheilt wurde. Am andern Tage festliche Feier der hl. Messe. Nach derselben sprach der Hr. Delegat in herzlichen Worten zu den Firmlingen und zur Gemeinde, sie ermahnend, daß sie treu halten am hl. Glauben und Trost suchen sollen im Kreuze Jesu Christi. Noch erfreute sich die Schule des hohen Besuches wie in Wittenberge und Perleberg. Ein Mädchen begrüßte in einem vom Ortsgeistlichen verfaßten Gedichte den hochw. Jugendfreund, welcher in liebevollen Worten erwiederte. Die vollste Zufriedenheit ward

über die Leistungen der Kinder ausgesprochen. Möge der liebe Gott dem hochw. Herrn Delegaten reichlich lohnen, was er uns gethan.

Havelberg. (Verspätet.) Am 21. Septbr. fand hierselbst die erste feierliche katholische Beerdigung nach der traurigen Kirchenspaltung Statt. Du staunest vielleicht, l. L., und wunderst Dich, wie das möglich sei, da Du Dich erinnerst, daß diese Station ja schon i. J. 1853 in Angriff genommen wurde und zur Pfarrei Wittenberge gehört. Allein, Du wirst Dich beruhigen, wenn ich Dir sage, daß hier erstens nur circa 50 Katholiken sind, und daher auch nicht viele sterben können — wir wünschen es wenigstens nicht; zweitens, daß zwar schon Mehrere gestorben sind, aber leider nicht kirchlich beerdigt werden durften, weil sie unkirchlich gelebt und gestorben; und endlich drittens, daß der Missionar hier schon dreimal eine katholische Beerdigung abhalten wollte, aber weil er zu spät benachrichtigt worden, jedesmal post festum kam, d. h. nach dem Begraben. Was weiß das protestantische Weib, was wissen die protestantischen Kinder von dem, was dem Lebenden oder Verstorbenen Noth thut? Welche Warnung vor der Mischehe! Nun desto feierlicher sollte diesmal die Beerdigung einer Eichsfelderin stattfinden, vielleicht ein Ersatz für das Frühere, vielleicht eine besondere Belohnung für die fromme Seele, der sie galt. Der liebe Gott wollte, daß mich gerade mein Nachbar, der hochw. Hr. Pfarrer Michael aus Wittstock, besuchte, welcher auf meine Bitte daran theilnahm. Also zwei Geistliche im Ornat in öffentlicher Leichenprocession in einer protestantischen Stadt, wo die Katholiken fast verschwinden! Das gab großes Aufsehen, aber auch Einsehen. Ich hatte dem Superintendenten, weil der Kirchhof der Kirchgemeinde gehört, und dem Hrn. Bürgermeister vorher Anzeige gemacht und um einen Polizeibeamten ersucht; doch derselbe wäre nicht nöthig gewesen, weil das Volk, obgleich fast die ganze Stadt — gegen den Abend — auf den Beinen war, sich ganz ordentlich und sachgemäß betrug und wir nach der Beerdigung in einer Gesellschaft noch Gelegenheit hatten, zu erfahren, wie man sich an dem entschiedenen und kirchlichen Auftreten der Katholiken nur erbaut und sich darüber gefreuet habe.

Aus dem Volke hörten wir für den Katholiken ein recht launiges Urtheil. Ich ging nämlich nur im Rochet und Talar, während der andere Herr fungirte und mit Biret und Stola bekleidet war, da uns die Nachricht von der Beerdigung an der Station P. überraschte, und die andern nothwendigen Sachen nicht so schnell herbeigeschafft werden konnten.

Da hatte man nun gemeint, der Herr mit dem viereckigen Mützel und dem Bande an der Seite (Stola) müsse wohl der Herr Bischof gewesen sein! Der Leser möge daraus sehen, welche Kenntnisse der Protestant von katholischen Dingen hat und mehr beten und opfern für die Missionen.

Wir dankten bei hereinbrechendem Abende Gott, daß er wieder seine Kirche — die Stadt Gottes auf dem Berge — hatte sehen lassen, daß so manche Vorurtheile durch die Leichenpredigt wieder beseitigt waren, und freueten uns auf den Morgen, wo seit langer, langer Zeit wieder einmal zwei hl. Messen im früheren katholischen Besitzthume — dem ehemaligen Speisesaale der Prämonstratenser, dicht neben dem herrlichen Dom — in dem gegenwärtigen Paradies-saale stattfinden sollten.

Leider mußte das Requiem in blauer Farbe abgehalten werden, da ein schwarzes Meßgewand bis jetzt noch fehlt.

Siehe zu, l. L., daß Du immer mehr Gebete und Gaben für den St. Bonifacius-Verein aufopferst, weil sie solchen Stationen zu gut kommen, und das Reich Gottes im protestantischen Norden, in früheren katholischen Gegenden, wieder oder immer mehr aufbauen helfen. r.

Aus **Wittstock**, im ost-priegnitzer Kreise der Mark Brandenburg, und dem Delegaturbezirk der Diözese Breslau angehörig, überreiche ich Ihnen einige statistische Nachrichten. Die Mission Wittstock wurde im Jahre 1858 für Wittstock und Meklenburg-Strehlitz, wo monatlich während 8 Tagen Gottesdienst stattfindet, errichtet. Das breslauer Diözesan-Comité des Bonifacius-Vereines zahlt jährlich 190 Rthlr. an Wittstock: 100 Rthlr. als Gehalt für den Geistlichen, 90 Rthlr. als Beitrag zum Lehrergehalte. Seit 1863 erhält der Geistliche noch eine Unterstützung von 50 Rthlr. für die Verwaltung der Mission Neu-Strehlitz durch das Diözesan-Comité des Bonifacius-Vereins zu Münster. Zum Ankauf eines Missionshauses hat das Diözesan-Comité des Bonifacius-Vereins zu Cöln i. J. 1860 an 400 Rthlr. beigetragen. Noch ruht auf ihm eine Schuldenlast von 3000 Rthlr. Der Gottesdienst wird in einem Saale des obern Stockwerkes abgehalten; ebenso befindet sich die Schule im oberen Stockwerke. In Wittstock sind an 7800 Protestanten. Im Missionsbezirke, der die ganze Ostpriegnitz umfaßt (Pritzwalk und Meienburg ausgenommen), befinden sich an 64,000. Rechnet man die Mission Neu-Strehlitz hinzu, so umfaßt die Mission noch ganz Meklenburg-Strehlitz. In Wittstock waren bei Errichtung der Mission ungefähr 70 Katholiken, in der Umgegend 30. Die Zahl ist i. J. 1862 noch fast dieselbe, da nur wenig Kinder seit Einrichtung der Mission getauft wurden und Conversionen nicht Statt fanden. Neu-Strehlitz mit Umgegend hat 104 Katholiken. Als im Februar 1862 die Schule errichtet wurde, waren 13 Kinder; auch gegen Ende des Jahres war die Zahl dieselbe, da nur 3 hinzutraten, zwei aber als Neocommunicanten die Schule verließen und eines starb. Oesterliche Communionen gab es i. J. 1859 an 45; 1860 — 22; 1861 — 27; 1862 — 34; Communionen im Jahre gab es durchschnittlich ungefähr 20. Taufen waren im Durchschnitt jährlich 3, Trauungen 1 auch 2, Beerdigun-

gen 2 auch 3. Die Gemeinde sorgt nothdürftig für Altarkerzen und Opferwein. Die Gemeindeglieder sind fast sämmtlich Handwerker.

Vergleicht man den Fortgang der Mission Wittstock mit andern Missionen, dann ist derselbe ein nur geringer. Dies hat indeß in Folgendem seinen Grund. Die Mission Wittstock wurde spät errichtet. Die Kinder der älteren Katholiken wurden sämmtlich protestantisch erzogen. Dies hatte zur Folge, daß der katholische Nachwuchs nur ein spärlicher war, daß dann die Eltern bis auf geringe Ausnahmen selbst erkalteten und nur ein Numerus unter den Katholiken sind. Dazu kam die späte Einrichtung einer Schule. Wo gemischte Verhältnisse in ehelicher Beziehung so stark wie hier vorhanden sind, ist die Einrichtung einer kathol. Schule unter der Leitung eines tüchtigen und religiösen Lehrers Hauptbedürfniß. So kam es denn, daß bei aller Mühe und allem Eifer der hier fungirenden Geistlichen es bis 1862 keine Neocommunicanten hierselbst gab. Fast am Ziele wurden die Kinder der Kirche wieder entzogen, da es an Anfeindungen und Spöttereien in den protest. Schulen und an Quälereien seitens der protest. Ehetheile nicht fehlte. Jetzt wird's wohl mit Gottes Hilfe besser werden. Die jüngern Eheleute schicken, einen kathol. Vater ausgenommen, ihre Kinder sämmtlich in die katholische Elementarschule.

Pförten. Empfangen Sie im Nachstehenden einige statistische Nachrichten über die Mission Pförten, mit welcher seit 1849 die Katholiken in Forst und seit 1856 auch die in Sommerfeld verbunden sind.

Die Missionsschule in Forst, Nieder-Lausitz, Kreis Sorau, Reg.-Bezk. Frankfurt a. O., wurde in den Jahren 1852 bis 1857 incl. zunächst unterstützt, um die Miethe der Lokale decken zu können.

In kirchlicher Beziehung hielten sich die dasigen Katholiken hinsichtlich des Kirchenbesuchs und des Empfanges der heil. Sakramente der Buße und des Altars zu dem ihnen nächsten Gotteshause, nämlich der Schloßkapelle in Pförten, 2 Stunden von Forst entfernt.

Die Schule wurde errichtet von Sr. Eminenz dem hochseligen Cardinal Melchior — auf Darlegung der dasigen kirchlichen und Schul-Verhältnisse von Pförten aus — und zwar am 18. August 1851. Sie war, wenn ich nicht irre, in hiesiger Gegend die erste katholische nach der sogenannten Reformation, mit Ausnahme der zu Sorau. Gleichzeitig wurde in Forst in einer dasigen protestantischen Kirche am 3. Feiertage eines jeden Hochfestes vollständiger kathol. Gottesdienst gehalten, bis zum 15. November 1857, wo die in demselben Jahre erbaute kathol. Capelle die Weihe erhielt.

Die Unterstützung der Forst'ner Schule von Seiten des Bonifacius-Vereins beginnt mit dem 9. April 1852.

Vom genannten Verein empfing die Schule:

1) am	9. April 1852	. . .	50 Rthlr.
2) =	2. Juni 1853	. . .	25 =
3) =	17. Juni 1854	. . .	25 =
4) =	27. Mai 1855	. . .	25 =
5) =	1. Juli 1856	. . .	25 =
6) =	27. Juni 1857	. . .	25 =

in Summa 175 Rthlr., welche größtentheils zur Zahlung der Lokalmiethe (jährlich 36—40 Rthlr.) benutzt wurden; doch halfen sie auch zur Sammlung eines kleinen Kapitals, mit welchem am 3. Mai 1861 ein Platz zum Schulbau neben der Forstner Capelle für 100 Rthlr. gekauft werden konnte.

Zu dem im Jahre 1861 vollendeten und am 17. October 1861 benedicirten Schulbau in Forst spendete der Bonifacius=Verein eine Unterstützung von 400 Rthlr., welche am 14. August 1861 hier eingingen.

Auf die jährlichen Unterstützungen der Schule von Seiten des Vereins konnte vom J. 1858 ab verzichtet werden, da es gelungen war, für die dasige katholische Sache vom königlichen Ministerium der geistlichen und Unterrichts=Angelegenheiten auf 10 Jahre eine Unterstützung von je 100 Rthlr. zu erwirken.

Diese jährl. 100 Rthlr. gaben Anlaß und Hilfe zu einem Capellen=Bau in Forst. Der sehr passend, schön und bequem gelegene Platz wurde geschenkt, so wie auch das nöthige Material an Steinen, Ziegeln und Holz. Der Bau begann im April 1857 und war im Herbst ejusd. a. vollendet. Die Capelle ad hon. B. M. V. empfing die Benediction am 15. November 1857.

Zu diesem Kirchenbau spendete der Bonifacius=Verein am 12. November 1857 100 Rthlr. Fuhren, Arbeitslöhne &c. mit Abrechnung des oben angeführten Materials beliefen sich auf etwas über 1200 Rthlr. Davon waren 700 Rthlr. zu decken. Diese sind bis Anfang d. J. unter Zurechnung vorstehender Bonifacius=Vereinsgabe mit 100 Rthlr. von Sr. Fürstbischöflichen Gnaden und durch jährliche Termins=Zahlungen à 50 Rthlr. von unsern Einkünften bezahlt bis auf 150 Rthlr., welche mit dem Jahre 1866 vollends abgetragen sein werden.

Vom November 1857 an hält der Geistliche aus Pförten an jedem letzten Monats=Sonntage und an den zweiten Feiertagen der Hochfeste vollständigen Gottesdienst in der Forst'ner Marien=Capelle, außerdem feiert er an jedem Mondtage, mit Ausnahme derer, auf welche vollständiger Gottesdienst trifft, daselbst die heil. Messe. Ein Mehreres läßt sich aber von Pförten aus nicht thun, da der dasige Geistliche, streng genommen, in Privat=Dienst steht. Die Forst'ner Gemeinde verdient aber ihren eignen Geistlichen, theils wegen ihrer Größe, theils wegen der Schule und damit der religiöse Eifer immer reger werde. Wir würden uns zu großem Danke verpflichtet fühlen, wenn der Verein bei vorkommender Dotirung eines Geistlichen aus seinem Fonds sie berücksichtigte.

Die Capelle ist im romanischen Basiliken-Stil ganz massiv erbaut, hat ein Chor mit Harmonium, die nöthigsten Kirchengeräthe, sämmtliche Farben der Meßgewänder, Kanzel, Taufständer und faßt bequem 250 Personen.

Die Schule, neben der Capelle liegend, ist ein zweistöckiges, massives Haus. Im untern Stock befindet sich das Klassenzimmer, für 80 Schüler berechnet, oben besitzt der Lehrer zwei Wohnzimmer und Küche. Dabei ist hinlänglicher Hofraum zu kleineren Turnübungen und ein Gärtchen für den Lehrer vorhanden.

Der Platz kostet 100 Rthlr. Steine, Ziegeln und Holz wurden geschenkt. Die baaren Auslagen zum Bau beliefen sich auf 962 Rthlr. Davon wurden getilgt:

1) durch die Unterstützung des Vereins am 14. Aug. 1861	400 Rthlr.
2) durch eine Gabe Sr. fürstbischöflichen Gnaden . .	400 „
Sa.	800 Rthlr.

Der Rest von 162 Rthlr. ist gegenwärtig getilgt bis auf 116 Rthlr.

Die Zahl der Einwohner von Forst mit Alt-Forst beträgt gegen 6000. Darunter befinden sich an 300 Katholiken. Bei Eröffnung der Schule im August 1851 zählten wir 18 Schulkinder; Ostern 1862 schon 56.

Kirchliche Actus waren in den 14 Jahren von 1849 bis 1862: 1) Neocommunicanten: 45; 2) Taufen: 74; 3) Trauungen: 12; 4) Begräbnisse: 19. Communionen waren in Forst und Pförten i. J. 1862 zusammen 442.

Zur Unterhaltung der Mission und zu den Cultuskosten trägt die Gemeinde nichts bei, als was durch den Klingelbeutel einkommt. Dessen Ertrag stellte sich bei dem jährlich zwölfmaligen Gottesdienste vor 1858 durchschnittlich auf 9 Rthlr. Der Geistliche bezieht nichts; den Meß-Wein bringt er aus Pförten mit. Wäsche und Kerzen werden aus der Kirch-Kasse bestritten.

Die Mehrzahl der Gemeindeglieder besteht aus Tuchmacher- und Tuchscheerer-Gesellen und sonstigen Arbeitern, die in Fabrikstädten ihr Brodt finden. Wohlhabende Leute sind nicht darunter. Sie sind meistentheils aus Schlesien, den Rheinlanden, Baiern und Böhmen.

Der vollständige Gottesdienst ist immer gut besucht. Die Gemeindeglieder sind im Allgemeinen opferwillig. Zum Bonifacius-Verein steuern sie seit dem Jahre 1852, und zwar im Jahre 1861 21 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.; im J. 1862 I. Semester 9 Rthlr. 19 Sgr.; außerdem liefern sie Beiträge zum Peters-Pfennig, zum Kindheit-Jesu-Verein und zu anderen wohlthätigen Sammlungen.

Was nun Pförten betrifft, so wurde die Schule daselbst am 9. December 1857 mit 18 Kindern eröffnet. Pförten ist ein kleines Landstädtchen mit etwa 1300 Seelen, darunter 130 Katholiken in Stadt und der nächsten Umgebung. Die Schule wird unterhalten:

1) durch eine huldvolle Gabe Sr. Fürstbischöflichen Gnaden
mit 60 Rthlr. jährlich,
2) durch Spenden von zwei Wohlthätern mit 30 = =
3) durch das eingehende Schulgeld, das . . . 37 = betragen soll.
Sa. 127 Rthlr.

Das Schullokal ist unentgeltlich überlassen. Gegenwärtig sind 21 Schulkinder. Da das Schulgeld nicht immer die Höhe von 37 Rthlr. erreicht, wies die Jahresrechnung von 1861 ein Deficit von beinahe 5 Rthlr., die von 1862 ein solches von 3 Rthlr. auf. Der Lehrer hat 120 Rthlr. fixen Gehalt, 6 Klaftern Holz, muß aber leider bei seinem geringen Gehalte die Miethe für seine Wohnung mit jährlich 12 Thlr. zahlen. Die Schule ist in guter Ordnung, wird ganz regelmäßig besucht und pflegt ersichtlich den kirchlichen Geist.

Für die Schule in Pförten konnte vom Bonifacius-Verein nur eine einmalige Unterstützung von 10 Rthlrn. am 12. Novbr. 1858 erzielt werden; und doch käme es sehr erwünscht, wenn dem gering besoldeten Lehrer jährlich eine Mieths-Entschädigung gegeben werden könnte.

Polnisch-Wartenberg. Im hiesigen Kreise sind mit Hilfe des Bonifacius-Vereins in den letzten Jahren drei neue katholische Schulen errichtet worden, nämlich:

a. in Mangschütz, b. in Langendorf, beide in der Parochie Poln.-Wartenberg, und c. in Nassadel, Parochie Trembatschau.

An den beiden erstgenannten Orten befinden sich protest. Schulen. Die Schule in Mangschütz wurde am 1. April 1861, die in Langendorf am 1. Januar 1862 und die in Nassadel im Jahre 1862 errichtet. Für Mangschütz hat der Bonifacius-Verein am 30. December 1859 200 Rthlr. gewährt. Es wurde ein Schulhaus unter Benutzung eines alten aus Bohlwerk erbauten und angekauften Hauses hergestellt. In Langendorf wurde erkauft eine Freistelle von 10½ Morgen nebst Haus und in dem Hause eine Schule eingerichtet. Der Verein gewährte hierzu einmal 300 Rthlr. und laufend zur Salarirung des Lehrers 60 Rthlr., resp. 1200 Rthlr. Kapital, welches in 12 Jahren mit jährlich 100 Rthlr. eingezahlt werden soll. Nassadel erhielt 200 Rthlr. Hier wurde ein gutes massives Schulhaus gebaut. In Mangschütz leben unter 600 Protestanten 250 Katholiken, in Langendorf unter 400 Protestanten 350 Katholiken und in Nassadel neben 30 Protestanten 250 Katholiken. In Mangschütz wurde die Schule eröffnet mit 45 kathol. Kindern, in Langendorf mit 70, deren jetzt schon 72 sind, und in Nassadel mit 36 Kindern.

Die Katholiken der gedachten Orte sind nur sogenannte kleine Leute, Dreschgärtner, Einlieger und verheirathetes Hofegesinde. Der Poln.-Wartenberger Kreis ist derjenige unter allen preußischen Kreisen, die am meisten kathol. Kinder in protestantische Schulen schicken

müssen. Bis in die jüngste Zeit betrug deren Zahl 600. Kirchen sind in ziemlicher Anzahl vorhanden, weil sie in Folge des westphälischen Friedens und bereits vorher auf Grund des kaiserlichen Restitutions-Edicts von 1626 den Katholiken zurückgegeben werden mußten. In den zwei Städten Medzibor und Festenberg fehlten katholische Kirchen. In Medzibor ist ein neues katholisches Kirchen- und Schulsystem entstanden. In der Stadt Festenberg fehlt es leider bis heut noch an einer katholischen Kirche und einem Geistlichen, und doch sind daselbst und in nächster Umgebung an 500 katholische Seelen; die neue Schule hat 70 Kinder. Hier thut die Gründung eines katholischen Pfarrsystems sehr Noth. Im ganzen Kreise sind in den letzten 10 Jahren 10 neue Schulen und 2 Nebenschulen, allerdings nur mit unsäglichen Schwierigkeiten, errichtet worden. Noch sind sie nicht alle als öffentliche staatlich anerkannt und überall mußte der Instanzengang bis in die höchsten Regionen durchlaufen werden, um den von allen Seiten sich entgegen stemmenden Hindernissen zu begegnen. Wir hoffen jedoch, daß die noch schwebenden Verhandlungen zu einem erwünschten Resultat führen werden.

Dem Bonifacius-Verein, der für oben genannte Schulen viel gethan und noch thut, gebührt unser wärmster Dank, den die katholischen Eltern auch von Herzen zollen.

Paderborn. Die hochw. Herren Bischöfe von Münster und Osnabrück haben den Bonifacius-Verein durch Anordnung von Bruderschafts-Andachten in das kirchliche Leben ihrer Diözesen eingeführt. Ebenso hat der hochw. Herr Bischof und apostolische Vicar des Königreichs Sachsen Ludwig Forwerk durch das diesjährige Fastenmandat alljährlich wiederkehrende Sammlungen für den Bonifacius-Verein in allen Kirchen und Capellen des Königreichs Sachsen angeordnet und zur Abhaltung derselben den Sonntag vor oder nach dem Feste des hl. Bonifacius (5. Juni) festgesetzt.

Trier. Wie der Cardinal und Erzbischof Geissel von Cöln hat auch der Bischof von Trier verfügt, daß der von der 14. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands beschlossene „St. Josephsverein zur Unterstützung der deutschen Missionen in Frankreich und England" auch in der Diözese Trier eingeführt und am Feste des h. Joseph oder an dem darauf folgenden Sonntag in allen Pfarrkirchen der Diözese Trier eine Collecte zum Zwecke dieses Vereins veranstaltet werden solle. Der Zweck dieses Vereins ist die Errichtung von Kirchen, Schulen, Spitälern und Vereinslokalen für die Deutschen in den großen Städten Frankreichs und Englands, wo eine große Anzahl deutscher Arbeiter beschäftigt ist. (C. Bl.)

Milde Gaben.

Für den Bonifacius-Verein: Aus Nieder-Arnsdorf d. H. C. Eckert 5 Rthlr., v. H. Pf. Kurz 1 Rthlr., Würben d. H. C. Krause 7 Rthlr. 20 Sgr., Oelse v. H. Pf. Schonat 1 Rthlr., Kislingswalde d. H. C. Christ 8 Rthlr. 9 Sgr. 6 Pf., Reichenbach d. H. Kfm. Kintzel 3 Rthlr. 15 Sgr., Kuhnern d. H. C. Herde 2 Rthlr., Landeshut v. Frauen- u. Jungfrn.-Ver. 6 Rthlr. d. H. Pf. Hauffe, Kl. L.: S. Bonifac., o. p. n.! 6 Rthlr. 20 Sgr., s. Maria, o. p. n.! 2 Rthlr., s. Joseph., o. p. n.! 2 Rthlr., Brieg v. V. f. d. 3. Quart. d. H. Wasserke 18 Rthlr., v. dem Verein d. Landgeistlichkeit d. Archipresb. Sagan 18 Rthlr., Meifritzdorf d. H. C. Jahnel 1 Rthlr., Dörndorf d. dens. 4 Rthlr., Reichenbach 3 Rthlr., Jauer 10 Sgr., Haidau v. H. Th. 1 Rthlr.
Für den Kindheit-Jesu-Verein: Aus Kislingswalde d. H. C. Christ 17 Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.
Für die Schule in Petersdorf: Aus Polsnitz v. e. Ung. 2 Rthlr.
Für Frankfurt a. d. O. (Rettungshaus): In Jauer gesammelt 2 Rthlr.

Die Redaction.

Literarische Anzeigen.

Von **H. Hiersemenzel in Jauer** sind zu beziehen:

St. Hedwigs-Blatt. Homiletische Zeitschrift mit Altem und Neuem aus dem Schatz der Kanzelberedsamkeit. Verlegt und redigirt unter Mitwirkung Vieler von C. Brunn, Caplan zu Naumburg a. Qu. in preuß. Schlesien. Berlin, G. Jansen. V. Jahrgang. 1864. Heft 1. Preis pro Jahrgang von 12 Heften 2 Rthlr.

Katholisches Kirchenblatt, zunächst für Sachsen. Im Verein mit mehreren Mitarbeitern herausgegeben von Franz Stolle, Pfarrer in Leipzig. Viertelj. 6 Nrn. für 5 Ngr. Leipzig, Ign. Jackowitz.

Trost der armen Seelen. Belehrungen und Beispiele über den Zustand der Seelen im Fegfeuer sammt einem vollständigen Gebetbuche zum Trost derselben. Herausgeg. vom Pfarrer Jos. Ackermann. 20. Aufl. Einsiedeln, Gebr. Benziger. Preis geb. 10 Sgr., mit großem Druck 12½ Sgr.

Trost im Alter. Ein kath. Gebetbuch für Jedermann, und zunächst für alte Leute, bei denen es beginnt Abend zu werden und welche dereinst glückselig zu sterben wünschen. 32. Aufl. Ebd. Geb. 12½ Sgr.

Familienglück, oder die Wege der häuslichen Erziehung der Kinder in Regeln und Beispielen allen Eltern dringend an's Herz gelegt von einem Jugendfreunde. Preis geb. 6 Sgr.

Berliner St. Bonifacius-Kalender für 1864. 10 Sgr.

☞ **Neuhinzutretenden Abonnenten werden auf Verlangen Jahrgang 1860 für 5 Sgr., 1861 und 1862 à 10 Sgr., 1863 I. Halbjahr für 5 Sgr. p. Post sofort nachgeliefert. Geneigte Bestellungen bittet man bei der Königl. Post-Anstalt zu machen, welche den Jahrg. 1863 liefert.**

Die Redaction. **Die Verlagshandlung.**

Druck der Opitz'schen Buchdr. (H. Vaillant) in Jauer.